

Gewalt und Gegengewalt im Nahen Osten

Linke Stimmen von Palästinensern und Israeli

Seit Ausbruch der palästinensischen Unabhängigkeits-Intifada Ende September 2000 stehen Israel und die Palästinenser kontinuierlich im Interesse der Öffentlichkeit. Hintergrundinformationen bleiben wegen der tagesaktuellen Berichterstattung oft auf der Strecke. Zwei Bücher tragen dazu bei, diese Informationslücke zu schliessen.

Israel als Kolonialmacht

In dem Sammelband, den *Irit Neidhardt*, Politik- und Kulturwissenschaftlerin, herausgegeben hat, berichten linke Israeli und Palästinenser im ersten Teil, wie sich ihr Alltag durch den sogenannten Friedensprozess verändert hat. Fragen der Identität der beiden Bevölkerungsgruppen durchziehen den zweiten Teil des Buches. So rückt der palästinensische Filmemacher Subhi al-Zobaidi einige Fakten zurecht, die innerhalb der westeuropäisch-amerikanischen politischen Elite durcheinander geraten seien: Sie sehe die ganze Krise als «palästinensische Gewalt», als «hysterische, verrückte, wilde, zusammenhanglose Gewalt, ohne Grund und Sinn». Die Besetzung sei aber ursächlich für die Gewalt und nicht der Widerstand der Palästinenser. Der Autor zeigt anhand von Frantz Fanons berühmtem Essay «Die Verdammten dieser Erde», welche enge Beziehung zwischen dem Verhalten der klassischen Kolonialmächte und dem der israelischen Eliten bestehe. Herausragend ist der Beitrag von

Ella Habiba Shohat, Professorin für Kultur und Frauenstudien an der New York University, über die Mizrahim (die orientalischen oder arabischen Juden) als «jüdische Opfer» des Zionismus. Der Zionismus war von seinem Selbstverständnis her eine Befreiungsbewegung für alle Juden. Die Autorin begründet die These, dass dies nur für die europäischen Juden zutrifft.

Zu Beginn der Besiedelung Palästinas seien viele Mizrahim nach Israel gebracht worden, und sie wurden dann «systematisch diskriminiert, und dies konsequent zum Nutzen der europäischen und zum Schaden der orientalischen Juden». Zwischen den Mizrahim und den Arabern wurde von Seiten der europäischen Juden bewusst eine feindselige Haltung aufgebaut. Für Shohat hat der europäische Zionismus «Betrug an den Mizrahim begangen, ein kulturelles Massaker grossen Ausmasses». Das Kapitel «Mizrahim» gehört zu den dunklen der sonst erfolgreichen israelischen Geschichte.

Bei der Ansammlung von linken Israeli stellt sich insbesondere nach den jüngsten Wahlen die Frage, für wen diese noch sprechen. Sie stehen für eine Minderheit und repräsentieren schon gar nicht mehr den Konsens in Israel.

Ablehnung des Friedensprozesses

Von ähnlich kritischem Zuschnitt ist das Buch von *Tanya Reinhart*, Professorin für Linguistik an

der Universität Tel Aviv. Anhand israelischer Presseberichte, Armee- und Regierungsdokumente analysiert die Autorin in zehn Kapiteln die Entwicklung im Nahen Osten seit dem Scheitern der Verhandlungen von Camp David im Juli 2000. Für sie war der Oslo-Prozess ein «Täuschungsmanöver». Sie zeigt, wo die Wurzeln der Krise in Israel und den besetzten palästinensischen Gebieten liegen.

In den Augen der Autorin haben sich die «rechten» und die «linken» israelischen Regierungen in ihrer Politik nur graduell unterschieden. Diese Behauptung belegt Reinhart mit der Rolle, die Ehud Barak während der Verhandlungen in Camp David gespielt hat. Sie entzaubert den Mythos von Camp David, und dies letztlich durch israelische Presseberichte und eine genaue Analyse offizieller Verlautbarungen. So beruhen Baraks Vorschläge auf einer Vereinbarung zwischen Yossi Beilin und Abu Mazen, nach der alle Siedlungen unangetastet bleiben sollten. In Worten der Autorin ist die Vereinbarung ein «Dokument der Schande». Auch hätte nach diesem Plan die Hauptstadt eines «Palästinenserstaates» aus dem Dorf Abu Dis am Rande von Ostjerusalem bestanden, das die Palästinenser dann Al-Quds hätten nennen können. Ein Staat für die Palästinenser hätte nach Reinhart 42 Prozent des Ge-

biets umfasst. Mehr will auch Ministerpräsident Sharon den Palästinensern nicht zugestehen.

Die Autorin hebt einen wichtigen Sachverhalt hervor: Erstmals sei in Camp David von Seiten Israels Anspruch auf den «Tempelberg» erhoben worden. Bisher hatte aber die Politik aller israelischen Regierungen darauf abgezielt, dessen religiöse Bedeutung herunterzuspielen. Man habe der «Westmauer» immer religiöse Bedeutung zugesprochen, obwohl sie in der Mishna nicht erwähnt, sondern dort nur vom «Tempelberg» gesprochen werde. Reinhart analysiert detailliert die Politik Sharons, der die Auseinandersetzung mit den Palästinensern als die «zweite Hälfte von 1948» bezeichnet hat. Was sie in den anderen Kapiteln offenlegt, ist für die Regierung Sharon wenig schmeichelhaft. Letztlich könne nur ein Ende der Besetzung Frieden bringen. Ein Rückzug liege auch im Interesse Israels. – Ein überaus kritisches Buch, dem es aber an einer gehörigen Portion Selbstkritik mangelt.

Ludwig Watzal

Irit Neidhardt (Hrsg.): Mit dem Konflikt leben? Berichte und Analysen von Linken aus Israel und Palästina. Unrast-Verlag, Münster 2003. 167 S., Fr. 24.40. € 14.–.

Tanya Reinhart: Operation Dornenfeld. Der Israel-Palästina-Konflikt: Gerechter Frieden oder endloser Krieg? Aus dem Englischen von Michael Schiffmann. Atlantik-Verlag, Bremen 2002. 203 S., Fr. 22.40. € 14.–.